

der Ganghofer



Die Zeitung des Quartiersmanagements Ganghoferstraße



Wie entwickeln sich die Mieten in Nord-Neukölln?

**Der Wohnungsmarkt in Neukölln ist in Bewegung, die Angst ist groß, dass ärmere Menschen verdrängt werden.
Was passiert hier?**

Februar/März 2012

Es ist eine Diskussion, die sich immer wieder im Kreis dreht: Gegenüber den Quartiersmanagements wird der Vorwurf erhoben, sie trügen durch Aufwertungsmaßnahmen dazu bei, dass sich Nord-Neukölln zu einem attraktiven Wohngebiet entwickeln würde. Mit der Konsequenz, dass die Mieten stiegen und alte BewohnerInnen wegziehen müssten. Kritiker machen dabei um das Quartiersmanagement Ganghoferstraße keinen Bogen, im Dezember wurde das Quartiersbüro bereits zum dritten Mal mit Parolen beschmiert.

Was bei der Kritik leicht vergessen wird, sind die Ziele des Quartiersmanagements: Förderung benachteiligter Kinder und eine Verbesserung der Bildungschancen, ein friedliches und offenes Zusammenleben der Menschen im Kiez und eine lebenswerte Umwelt. Alle Ziele haben diejenigen Menschen im Blick, die hier schon wohnen. Entsprechend ausgerichtet ist auch die Projektförderung: Kunst- und Kurse in der Yeni-Moschee, Ferienangebote der „Schule des Lebens“ oder das „Anti-Mobbing-Projekt“ an der Richard-Grundschule. Über all diese Projekte lässt sich streiten und diskutieren, deshalb gibt es den Quartiersrat, in dem BewohnerInnen die Förderung solcher Projekte besprechen und darüber entscheiden können.

Das Quartiersmanagement kann die Mietentwicklung nicht beeinflussen, es kann höchstens durch Aufklärung und Hilfe dazu beitragen, dass jede und jeder das ihm zustehende Recht bekommt - inklusive des Rechts, in seiner angestammten Nachbarschaft wohnen zu bleiben

*Ihr Team vom Quartiersmanagement
Ganghoferstraße*

Kontakt

Quartiersmanagement Ganghoferstraße
Donaustraße 78/Ecke Roseggerstraße 50
12043 Berlin
Telefon: 030-6808 5685 0
Telefax: 030-6808 5685 19
E-Mail: team@qm-ganghofer.de
www.qm-ganghofer.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 10–18 Uhr
Sprechstunde Mittwoch: 15–18 Uhr
Donnerstag: 10–13 Uhr

Freigewordene Mittel

Erste Projektentscheidungen für 2012



Das Kunst-Projekt „Ebru“ wird fortgesetzt: Auch 2012 können interessierte Menschen in der Yeni-Moschee in der Richardstraße die Kunst des Malens auf dem Wasser erlernen.

Anfang Januar hat der im November 2011 neu gewählte Quartiersrat erstmals über die Förderung von Projekten für den Ganghofer-Kiez entschieden. Aus dem Fördertopf „Quartiersfonds 2“ können für das Gebiet angemessene, nachhaltig wirksame Projekte gefördert werden, die zwischen 1.000 und 10.000 Euro kosten und bis zum Jahresende abgeschlossen sind. Insgesamt konkurrierten dabei 18 unterschiedlichste Projektideen miteinander, deren Antragssumme sich auf über 90.000 Euro addierte. Da aber im Quartiersfonds 2 nur 35.000 Euro zur Verfügung stehen, war der Quartiersrat gefordert, die sinnvollsten Vorschläge auszuwählen, die aus seiner Sicht den größten Nutzen für das Gebiet entfalten.

Angesichts der Bandbreite der Projektideen war dies keine leichte Aufgabe: Ob Aufbau eines online-Blogs, das Aufarbeiten persönlicher Biographien in Buch- oder Theaterform, Aufbau einer Theatergruppe oder einer Bigband an den Grundschulen oder Fotokurse für Kinder im Deutsch-Arabischen Zentrum – alle Projekte hatten die gleichen Chancen, und der Quartiersrat hat in intensiv geführter Diskussion letztlich sieben Projekte als die wertvollsten erachtet:

- das Fortführen der kostenfreien, öffentlich zugänglichen Kunstkurse (Kalligraphie und Ebru-Malerei) in der Yeni-Moschee;
- das Erstellen eines Veranstaltungskalenders zur 275-Jahr-Feier von Böhmisches-Rixdorf;
- Kochkurse im Deutsch-Arabischen Zentrum und den Grundschulen;
- Ferienangebote für Kinder und Jugendliche in der „Schule des Lebens“;
- Unterstützung der ehrenamtlich geleiteten Freizeit-AG's vom „Knowledge Club“ in der Richard-Grundschule;
- ein Anti-Mobbing-Projekt an der Richard- und der Eduard-Mörrike-Grundschulen;
- sowie das Durchführen mehrerer Kiez-Picknicks im Sommer.

Damit ist die bereitgestellte Fördersumme nahezu vollständig verplant, und die Projekte können bald beginnen bzw. nahtlos weitergeführt werden. Wir informieren Sie in dieser Zeitung, mit Flugblättern und auf unserer Webseite www.qm-ganghofer.de über die Termine.

Ihr Quartiersmanagement Ganghoferstraße

Kurz-Videowettbewerb

Neukölln spricht zur Welt



Illustration: M. Hübn

Was denkt Ihr über Neukölln? Alles blöd hier, dreckig und laut? Oder: gute Leute, coole Freunde, niemals Langeweile?

Eins ist sicher: Es passiert viel in Neukölln und viele Leute haben eine Meinung dazu. Manche sagen, dass Neukölln der spannendste Bezirk der Stadt ist, andere finden, dass es überall sonst besser ist und wieder andere sagen, dass es nicht gut geht, wenn Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen in einem Kiez wohnen.

Jetzt habt Ihr die Möglichkeit, dazu offen Eure Meinung zu sagen und gleichzeitig noch etwas zu gewinnen. Nehmt ein kurzes Video auf, entweder mit dem Handy, der Digi-Cam oder einer Videoka-

mera. Ihr könnt das alleine aufnehmen oder in einer Gruppe, rappen, sprechen oder wortlos spielen. Jeder Film sollte aber nicht länger als drei Minuten sein. Einzige Einschränkung: Keine Beleidigungen.

Eine Jury entscheidet über die originellsten Videos und wir veröffentlichen die Beiträge unter www.qm-ganghofer.de Infos unter Tel.: 68 08 56 85-0 oder www.qm-ganghofer.de oder Mail video@qm-ganghofer.de.

Falls Ihr Hilfe beim Überspielen oder beim Hochladen bzw. beim Email-Verschicken braucht, ruft an oder schickt eine Email.

Einsendeschluss: 30. Mai 2012

M. Hübn

Werdet Neuköllns Superstars und macht mit bei einem coolen Theaterprojekt!

„Neukölln Now“

In unserem Projekt, das vom Quartiersmanagement gefördert wird, wollen wir zusammen mit den Jugendlichen Geschichten sammeln und aufschreiben, um diese am Ende vor einem Publikum aufzuführen. Dabei soll das Sammeln der Geschichten ablaufen wie in einem Dokumentarfilm: Wir werden gemeinsam (oder wer will, alleine) Interviews in der Familie, mit den Nachbarn oder mit Freunden und Bekannten führen.

Mit unserer Hilfe wird das gesammelte Material im Laufe des Projektes in eine dramaturgische Form gebracht. Die Texte werden dann mit uns geübt und geprobt. Wir werden allen, die mitmachen, helfen, mit den Mitteln der Bühne ihren eigenen Ausdruck zu finden, vom klassischen Theater über Comedy, Stand Up Comedy, bis zur Theater Improvisation. Hier sind keine Grenzen gesetzt.

Ziel ist es, die persönlichen kleinen Welten in der Abschlusssaufführung als ein Ganzes darzustellen.

Das Stück soll ganz alleine aus den Erfahrungen, dem Aufwachen und Leben in Neukölln entstehen. Unsere Rolle, außer der künstlerischen Betreuung, wird darin bestehen, die SchauspielerInnen in diesem Prozess zu motivieren, sich mit aktuellen Themen wie Gewalt, Migration, kulturellen Unterschieden, der Umwelt und der

Geschichte Neuköllns auseinanderzusetzen. Außerdem wollen wir durch unsere gemeinsame Arbeit vermitteln, dass das Theater ein modernes Mittel und Werkzeug für den Ausdruck aller Facetten des Lebens sein kann.

Mit diesem Projekt möchten wir die künstlerischen Fähigkeiten der Jugendlichen fördern und ihr Bewusstsein für Kultur stärken. Wir werden uns regelmäßig mit den Jugendlichen an den Wochenenden treffen und in Gruppenarbeit unser Ziel erarbeiten.

Wir hoffen, dass wir mit diesem Projekt einen Grundstein legen können für eine kontinuierliche Arbeit mit Jugendlichen in Neukölln.

Anna McCracken, Devin McCracken



Foto: M. Hübn

Devin und Anna McCracken

Betongold



Foto: M. Hühn

Beim Verkauf von Eigentumswohnungen durch die landeseigene Wobbe sind die Altmietler vor Verdrängung oder Mietererhöhung besonders geschützt.

Kaum ein Thema bewegt die Neuköllner Gemüter ähnlich stark wie das Thema „Miete“. Nicht nur gefühlt, auch tatsächlich hat sich nämlich in den letzten zwei bis drei Jahren viel auf dem Wohnungsmarkt getan und das Meiste ruft bei Mietern vor allem eins wach: Angst. Denn erstens finden einkommensschwache Menschen kaum noch bezahlbare Wohnungen und zweitens gibt es eine Veränderung in der Eigentümerschaft, die weitreichende Konsequenzen hat.

Die Situation

Momentan gehört der Wohnungs- und Immobilienmarkt in Neukölln zu den attraktivsten der Stadt, vielleicht sogar zu den attraktivsten im ganzen Bundesgebiet. Mitte, Prenzlauer Berg oder Kreuzberg werden aus Investorensicht zum zweiten Mal als Renditestandorte angepriesen, viele Mieter aus diesen Bezirken flüchten in den Neuköllner Norden. Damit verspricht auch diese Gegend zukünftig deutliche Wertsteigerungen im Immobiliensektor. Bei Wohnungsbesichtigungen stehen nicht selten 80 bis 100 Interessenten vor der Tür und Wohnungen werden zu deutlich höheren Quadratmeterpreisen vermietet als früher. Die Konsequenz: Wer umziehen will oder muss, wird nur noch mit viel Glück eine geeignete, bezahlbare Wohnung im Kiez finden. Schon jetzt wandern immer mehr Nord-Neuköllner in die High Deck Siedlung, in die „weiße Siedlung“ und in Außenbezirke wie Marzahn oder Spandau ab. Aus Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow und Mitte steigt der Zuzug deutlich an, unterm Strich werden Wohnungen knapp. Und knappe Ware ist begehrt. Das hat dazu geführt, dass zunehmend Kapitalanleger und Fondsgesellschaften Häuser in Nord-Neukölln kaufen, Schätzungen des Berliner Mietervereins zu Folge halten sie mittlerweile etwa 20 bis 30 % der Immobilien. Der größte Anteil, etwa 60 %, ist nach wie vor in Besitz von privaten Einzeleigentümern, der Rest wird von landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften wie der STADT UND LAND oder von Genossenschaften wie der Wohnungsbaugenossenschaft Neukölln e.G. gehalten.

Unterschiedliche Interessen der Vermieter

Was den Umgang mit dem Eigentum anbelangt, gibt es zwischen diesen drei Eignern deutliche Unterschiede. Die landeseigenen Gesellschaften sind politisch an die Ziele des Senats gebunden und werden beispielsweise dazu verpflichtet, bestimmte Miethöhen nicht zu überschreiten oder sich im Mietwohnungsneubau zu engagieren. Sie können unternehmerisch nur in den Grenzen agieren, die das Land Berlin vorgibt. Die privaten Eigentümer sind von solchen Verpflichtungen frei, haben aber unter Umständen auch soziale Interessen. Annette Beccard vom „Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümerverein Berlin-Neukölln e.V.“, der die kleineren privaten Eigentümer vertritt, beschreibt es so: Fondsgesellschaften müssten aus den Erträgen ihrer Immobilien – neben den Kosten – auch die hohen Renditevorgaben ihrer Anleger bestreiten. Im Gegensatz dazu kämen private Kleineigentümer immer mal wieder in Situationen, in denen sie Geld, das sie in ihrem Beruf erwirtschaftet haben, in ihre Immobilie investieren müssen. Ein

weiterer Unterschied sei das Verhältnis zu den Mietern. Nicht selten würden sich die privaten Eigentümer um die Verwaltung des Hauses kümmern, Mieter und Vermieter „kennen sich persönlich“. Das führe dazu, so Annette Beccard, dass man funktionierende Hausgemeinschaften erhalten möchte: „Man wäre doch verrückt, wenn man versuchte, Mieter heraus zu bekommen, mit denen man zufrieden ist. Unfrieden will keiner im Haus.“ Gleichwohl sieht sie für ihre Verbandsmitglieder finanzielle Chancen durch Neuvermietungen, weil man deutlich höhere Quadratmeterpreise erzielen könne. Dass privates Mietesigentum, so Beccard, „manchmal ein Zuschussgeschäft sei“, wird allerdings in der Verbandszeitschrift relativiert: Dort werden Immobilien als sichere und langfristige Anlageform beworben.

Kaufangebote von Fondsgesellschaften

In letzter Zeit bekommen Alteigentümer zunehmend Post oder Mails von kaufwilligen Fondsgesellschaften, die deutlich bessere Angebote machen als früher. Für die Mieter bedeute das häufig nichts Gutes, erklärt Willi Laumann, denn wenn eine Fondsgesellschaft kaufe, fehle von einem Tag auf den anderen plötzlich der Ansprechpartner: „Die Gesellschaften sind kaum zu erreichen, haben ihren Sitz teilweise auf den Cayman-Inlands oder sonst wo und die Hausverwaltung erklärt sich für nicht zuständig.“

Investoren, die an kurzfristiger Rendite interessiert seien, haben indes drei Möglichkeiten, diese zu erreichen: durch Nichtstun, durch Modernisierung oder durch Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Zum Nichtstun: Sie beauftragen eine Hausverwaltung, die lediglich kaufmännisch agiert. Kosten werden gesenkt, indem – wenn überhaupt – nur das Nötigste getan wird. Auf Mängelschreiben bekommen die Mieter häufig keine Antwort, die Verwaltungen sind schlecht zu erreichen und haben kein Personal, das sich mit baulichen Belan-

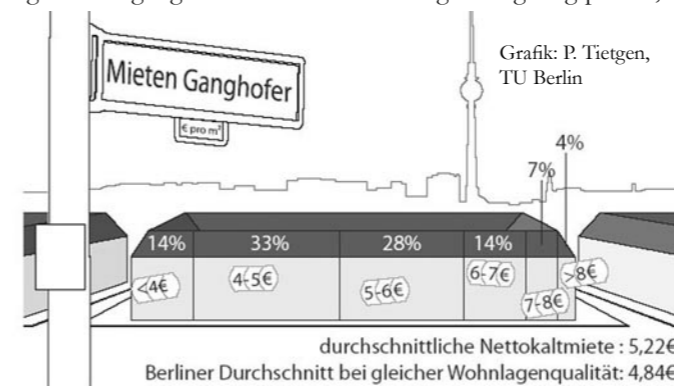
*Die 3 Wege zu schnellem Geld:
Nichtstun, Modernisieren,
Umwandlung in Eigentumswohnungen*

gen auskennt. Laumann: „Es sind etwa zwei/drei Hausverwaltungen, die diesbezüglich immer wieder in Erscheinung treten.“ Drohe eine juristische Auseinandersetzung, habe der Eigentümer oft schon wieder gewechselt.

Zur Modernisierung: Eigentümer versuchen, das Haus und die Wohnungen aufwendig zu modernisieren, der tatsächliche Zustand des Hauses und etwaige Mietereinbauten interessieren nicht. Die Modernisierungskosten dafür können sie zu 11% auf die Miete umlegen. Ein einträgliches Geschäft, denn die Zinsen für Kredite sind deutlich niedriger als 11%, die Eigentümer können also satten Gewinn machen. Normalerweise gibt es für Mietsteigerungen eine Obergrenze, die bei 20% in drei Jahren liegt. Durch die 11%ige Umlage wird diese Grenze umgangen, was dazu geführt hat, dass manche Mieter plötzlich eine derart hohe Miete zahlen sollten, dass sie ausziehen mussten. Laumann fordert deshalb die Abschaffung der 11%-Umlage, stattdessen sollte eine Mieterhöhung nur im Rahmen des Mietspiegels möglich sein. Sinnvoll wäre eine gesonderte Öko-Kategorie im Mietspiegel, die auf den energetischen Zustand des Gebäudes Bezug nimmt.

Annette Beccard, die die kleinen Privateigentümer vertritt, verteidigt die 11%-Umlage. Die Vermieter müssten in den Werterhalt der Immobilie investieren und benötigten Rücklagen für Investitionen. Man könne eine Immobilie nur dann wirtschaftlich betreiben, wenn die Belastungen aus den Mieteinnahmen finanziert würden.

Um festzustellen, ob es sich um notwendige und sinnvolle Modernisierungsmaßnahmen handelt, sollten alle Mieter die Modernisierungsankündigungen und die Mieterhöhungen sorgfältig prüfen, da



Das Mietniveau im Kiez ist im Berlin-Vergleich nicht besonders niedrig.

oft Instandhaltungsmaßnahmen mit abgerechnet werden. Dieses ist aber nicht zulässig. Formell seien diese an bestimmte Auflagen gebunden, erklärt Laumann, wie bspw. an eine frühzeitige Ankündigung.

Zur Umwandlung in Eigentumswohnungen: Eine kurzfristige Rendite lässt sich vor allem dann erzielen, wenn die verkaufte Eigentumswohnung leer ist. Also versuchen einige Umwandler mit allen Tricks den bisherigen Mieter zum Auszug zu bewegen. Hier gilt jedoch, dass die Mieter nicht einfach aus ihrer Wohnung geworfen werden können, nur weil diese in eine Eigentumswohnung umgewandelt werden soll. Die potentiellen Neueigentümer müssen nämlich die alten Mieter samt Mietverträgen übernehmen, hier existieren bestimmte gesetzliche Schutzklauseln. Nichtsdestotrotz versuchten es manche Investoren erst einmal mit plumpen Tricks, erzählt Hermann Werle von der Berliner Mietergemeinschaft. So hätten Mieter

Grob vernachlässigt:
Haus in der Sonnenallee.



Foto: K. Hartmann

schon Angebote erhalten, in denen drei Möglichkeiten aufgezeigt worden wären: 1. selbst kaufen, 2. sofort ausziehen oder 3. ein neues Mietverhältnis mit deutlich höheren Mieten zu akzeptieren.

Um das Schlimmste zu verhindern, empfehlen Willi Laumann und Hermann Werle, dass die Mieter Hausversammlungen organisieren und fachkundigen Rat einholen. Die kostenlose Erstberatung, wie sie vielerorts angeboten wird, beurteilen Laumann und Werle allerdings unterschiedlich. Während Laumann die Möglichkeit sieht, dass in diese Erstberatung schon ausreichen kann, um ein erfolversprechendes Schreiben aufsetzen zu können, kritisiert Werle, dass „man nicht bis zur letzten Konsequenz berate“. Will heißen: Es werde vermieden, jemanden eine juristische Auseinandersetzung zu empfehlen, der keinen Rechtsschutz hat. Das freilich sieht für die Mitglieder sowohl des Mietervereins als auch der Mietergemeinschaft anders aus. Diese sind durch ihre Mitgliedschaft automatisch rechtsschutzversichert. Werle warnt indes vor sogenannten „Moderatoren“, die vorgeben, zwischen Mietern und Eigentümern vermitteln zu wollen. Diese würden im Auftrag der Eigentümer „beraten“, um die Mieter aus dem Haus zu bekommen, häufig um die Miet- in Eigentumswohnungen umzuwandeln.

Privater Neubau ist teuer

Die grundsätzliche Problematik aber, dass nämlich bezahlbarer Wohnraum knapp wird, dass Mieter Nord-Neukölln verlassen müssen und sich das Verhältnis Einkommen-Miete deutlich verschiebt, wird nur durch politische Entscheidungen beeinflusst werden können, darin sind sich alle Beobachter einig. Da die Bevölkerung Berlins bei anhaltender Tendenz zu Singlehaushalten deutlich anwächst, steigt auch der Bedarf vor allem an kleinen, preisgünstigen Wohnungen. Hermann Werle hält deshalb einen geförderten, sozial orientierten Wohnungsbau in diesem Marktsegment für unumgänglich. Denn private Bauherren müssten – bei optimistischer Kalkulation – mindestens 8 bis 9 Euro pro qm an Miete verlangen, sonst könnten sie einen Neubau nicht finanzieren.

M. Hühn

Infos zum Thema

Berliner Mieterverein, Tel.: 226 260
www.berliner-mieterverein.de
Nächste Mitgliederversammlung: 12. April, 19 Uhr,
Rathaus Neukölln (Wetzlar-Zimmer)
Berliner Mietergemeinschaft, Tel.: 216 80 01
http://www.bmgev.de
Öffentl. Vorstellung der Studie „Sozialstrukturentwicklung in Nord-Neukölln“, Montag, 12. März, 18 Uhr, Rütlistr. 45

Quadratur des Kreises?



Rege Diskussion: Ein Anwohner erklärt seine Sorgen. Rechts: Quartiersmanager Ulli Lautenschläger

Am 25. Januar trafen sich AnwohnerInnen, Planer, Nutzer und politisch Verantwortliche im Mädchentreff Szenenwechsel, um über die Zukunft des Spiel- und Bolzplatzes in der Anzengruberstraße zu diskutieren. Dieser wird in diesem Jahr auf Veranlassung des Quartiersmanagements aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ umgebaut.

Die Ausgangslage: „Betroffen“ sind sowohl Nutzer als auch AnwohnerInnen des Platzes. Die Nutzer wiederum teilen sich in verschiedene Gruppen auf, die die Gegebenheiten zum Teil völlig unterschiedlich beurteilen. Nachbarn haben andere Bedürfnisse als spielende Kinder und Jugendliche und diese haben andere Bedürfnisse als Mütter mit Kleinkindern. Clemens Klikar hatte dazu im Vorfeld Gespräche geführt und erste Kritiken und Ideen gesammelt. Ziel der Anwohnerversammlung war es, diese Interessen zu koordinieren, zu gewichten und die daraus resultierenden Vorschläge auf ihre Realisierbarkeit hin zu überprüfen. Die Ergebnisse des Abends sollen schließlich in die konkreten Planungen des Landschaftsarchitekturbüros Lechner einfließen und dann erneut diskutiert werden. Bezirksstadtrat Thomas Blesing kam in seiner Begrüßungsrede gleich zum entscheidenden Punkt: „Dieser Spielplatz wird nicht geschlossen, dieser Spielplatz wird erhalten.“ Einigen Spezialwünschen erteilte Blesing aber vorausseilend eine Absage, so kämen neue Zäune, echter Rasen oder eine aufwendige Beleuchtung aus Kostengründen nicht in Frage. Der Bolzplatz, so Blesing weiter, sei wünschenswert und er appellierte an alle, diesen zu erhalten. Es folgte eine Anwohnerversammlung bester Neuköllner Art: Ein bisschen laut, stellenweise kontrovers und am Ende doch tolerant anderen Meinungen gegenüber.

Drei Gruppen kristallisierten sich heraus: Eltern kleiner Kinder (bis 6 Jahre), die etwas älteren Kinder und Jugendlichen sowie die direkten Nachbarn des Spielplatzes.

Die Nachbarn beklagten vor allem den Lärm und die Vermüllung des Platzes, immer wieder flögen Gegenstände über die Zäune. Die Eltern der kleineren Kinder kritisierten, dass es wenig geschützte Bereiche gebe und dass der Alkoholkonsum am Rand des Platzes eine Gefährdung für die Kinder darstelle. Die älteren Kinder und Jugendlichen wollten vor allem eins, dass nämlich der Bolzplatz erhalten werde und, wenn möglich, Flächen für Skater entstün-

den. Am Bolzplatz entzündete sich die eigentliche Diskussion des Abends: So bemerkte Aktionsfondsjury-Mitglied Rainer Thier, dass die Gesamtfläche ja für alle Gruppen zu klein sei: „Man versucht die Quadratur des Kreises, indem man für alle Gruppen gleichberechtigte Spielmöglichkeiten schaffen will.“ Sein Vorschlag: der Bolzplatz solle zugunsten des Spielplatzes weichen, auf der anderen Seite der Sonnenallee gäbe es Ersatzflächen. Vertreter des Grünflächenamtes schränkten ein, dass dies wesentlich teurer käme als eine Lösung in der Anzengruberstraße. Dort könnte, so ein Vorschlag, der Bolzplatz halbiert und die Spielfläche um 90 Grad gedreht werden. Die anwesenden BetreuerInnen und Kids der Street Players widersprachen, ein kleinerer Platz verbaue die Möglichkeiten, Turniere zu spielen und dies, wo sich der Platz gerade in der „Champions Neukölln“-Liga etabliert habe. Nachbarin Khloud Zaher-Iraqi, selbst Mutter von zwei Kindern, stellte wiederum die Turniereignung in Frage, da es wenig Raum für diejenigen gäbe, die gerade nicht spielten. Sie favorisierte ebenfalls die Halbierung des Platzes. Zudem brachten die Vertreter des Grünflächenamtes noch die Möglichkeit ins Spiel, für Turniere auf einen großen Platz ausweichen zu können.

Sehr kooperativ zeigten sich die Skater, die seit einiger Zeit auf dem Spielplatz ihre Runden drehen. Im Kleinkindbereich auf der Straßenseite gibt es momentan noch wellige Asphaltwege, die von den Skatern genutzt werden, wenn die Kleinkinder nach Hause gegangen sind. Ihr Vorschlag drehte sich um mögliche Doppelfunktionen. So könnte man neue Bänke aus Beton und mit Stahlkanten bauen, was deren Nutzung in einem „Skater-Parcour“ zuließe.

Einigkeit herrschte weitgehend über den Vorschlag, die Bereiche für kleinere und mittlere Kinder zu tauschen. Anstatt die Kleinkinder im vorderen Straßenbereich spielen zu lassen, sollte dies eher hinten passieren, wo weniger Gefährdungspotenzial bestehe. Davon hätten auch die Nachbarn etwas: Kleinkinder machen weniger Lärm als größere und im Moment wird deren Lärm sogar noch von den umliegenden Häusern verstärkt.

Über die nun folgenden konkreteren Planungen werden wir Sie auf unserer Webseite unter www.qm-ganghofer.de/ und in der nächsten Ausgabe des Ganghofers auf dem Laufenden halten.

M. Hühn

Heilpraxis und Kräuterladen



Das Geschäft von Frau Zaher-Iraqi liegt gegenüber des Spiel- und Bolzplatzes

„Ich habe festgestellt, dass die Leute mehr trinken müssen“, sagt Khloud Zaher-Iraqi und meint damit vor allem mehr Wasser und gesunde Tees. Nicht wenige Krankheiten seien darauf zurück zu führen, so die Heilpraktikerin, dass die Menschen generell zu wenig trinken würden oder wenn, dann zu viele süße Getränke. Dabei gebe es eine Vielzahl gesunder Tees, die gut schmeckten und gezielt Beschwerden lindern könnten. Sie könnten den Menschen wieder ins Gleichgewicht bringen, das vorher oftmals durch falsche Ernährung oder durch das Rauchen in Schieflage geraten sei. Früher, als sie noch keinen eigenen Laden, sondern nur die Praxis in der Anzengruberstraße hatte, schickte sie ihre Patienten mit Rezepten in spezialisierte Kräuterhandlungen. Seit Juni hat sie zusätzliche Räume angemietet, in denen sie nun die Kräuter und Mischungen selbst verkauft. Daneben gibt es noch Öle und allerhand Mittel aus der Naturheilkunde.

Frau Zaher-Iraqi macht aus der Kräuterkunde keine Geheimwissenschaft, im Gegenteil. Im Schaufenster ihres Ladens hängen DIN A4-Ausdrucke, auf denen die Heilwirkungen bestimmter Kräuter beschrieben werden. „Ich will den Menschen ein wenig die Natur näher bringen, ohne dass sie dafür viel Geld ausgeben müssen“, erzählt sie. Gerade viele Neuköllner mit Migrationshintergrund würden manche Kräuter gar nicht kennen, bzw. nicht unter dem hier gebräuchlichen Namen.

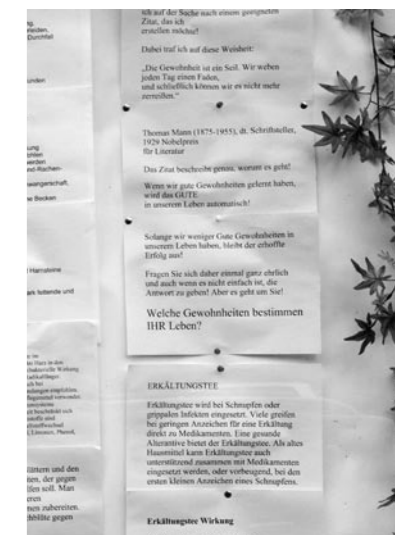
Begonnen hat die Geschichte des Ladens und der Praxis eigentlich in der Küche von Frau Zaher-Iraqi in der Sonnenallee. Nach dem Abitur hatte die gebürtige Libanesin palästinensischer Herkunft zunächst Medizin studieren wollen, bekam aber während des Abis ihre Kinder und absolvierte zwischen 1995 und 98 erst einmal eine Ausbildung zur Arzthelferin. Ende der neunziger Jahre begann sie dann das Studium zur Heilpraktikerin an einer Schule im Prenzlauer-Berg. In den vier Jahren saß sie häufig nachts über den Büchern, fasziniert von den Möglichkeiten der Alternativmedizin. Das Erlernete probierte sie zunächst an der eigenen Familie aus, aber schnell kamen immer mehr Menschen aus dem Bekanntenkreis, beispielsweise mit Migräne oder anderen Schmerz-Beschwerden. „Ich habe behandelt, wenn die Kinder in der Schule waren. Das wurde immer mehr, irgendwann waren es drei Vormittage in der Woche. Außerdem musste ich eine Liege kaufen, die dann in der Wohnung stand.“ Als sie von dem frei-

gewordenen Laden in der Anzengruber hörte, zögerte sie nicht lange und verlagerte die Praxis dorthin. Für Frau Zaher-Iraqi ein Glücksfall, weil der Laden um die Ecke zu ihrer Wohnung liegt.

Spezialisiert hat sich Frau Zaher-Iraqi auf die Cranio-Sakral-Therapie, die sich aus der Osteopathie heraus entwickelt hat und bei der es um die Lösung von Blockaden im Körper geht. In der ersten Untersuchung wird mithilfe eines magnetischen Messgerätes analysiert, welche Organe betroffen sind. Danach entscheidet sie, ob der Patient mit Massagen oder Naturheilmitteln behandelt werden kann. Zuschüsse von der Krankenkasse gibt es nicht, die Patienten zahlen selbst. Dennoch seien die Kosten überschaubar, so Frau Zaher-Iraqi, weil die meisten Patienten nicht mehr als drei, vier Termine benötigten.

Dass sie nicht Medizin studieren konnte, bereut sie nicht, wenngleich sie auch keine erklärte Gegnerin der Schulmedizin ist: „Wenn ich nicht weiter weiß, schicke ich die Leute auch ins Krankenhaus“, erklärt sie.

M. Hühn



Im Schaufenster werden die Heilwirkungen verschiedener Kräuter beschrieben.

Kräuter, Tee und vieles mehr

Anzengruberstr. 11, Tel: 0176/ 101 682 48

Öffnungszeiten:

Montag u. Dienstag: 14-19 Uhr

Mittwoch, Donnerstag, Freitag: 10-18 Uhr

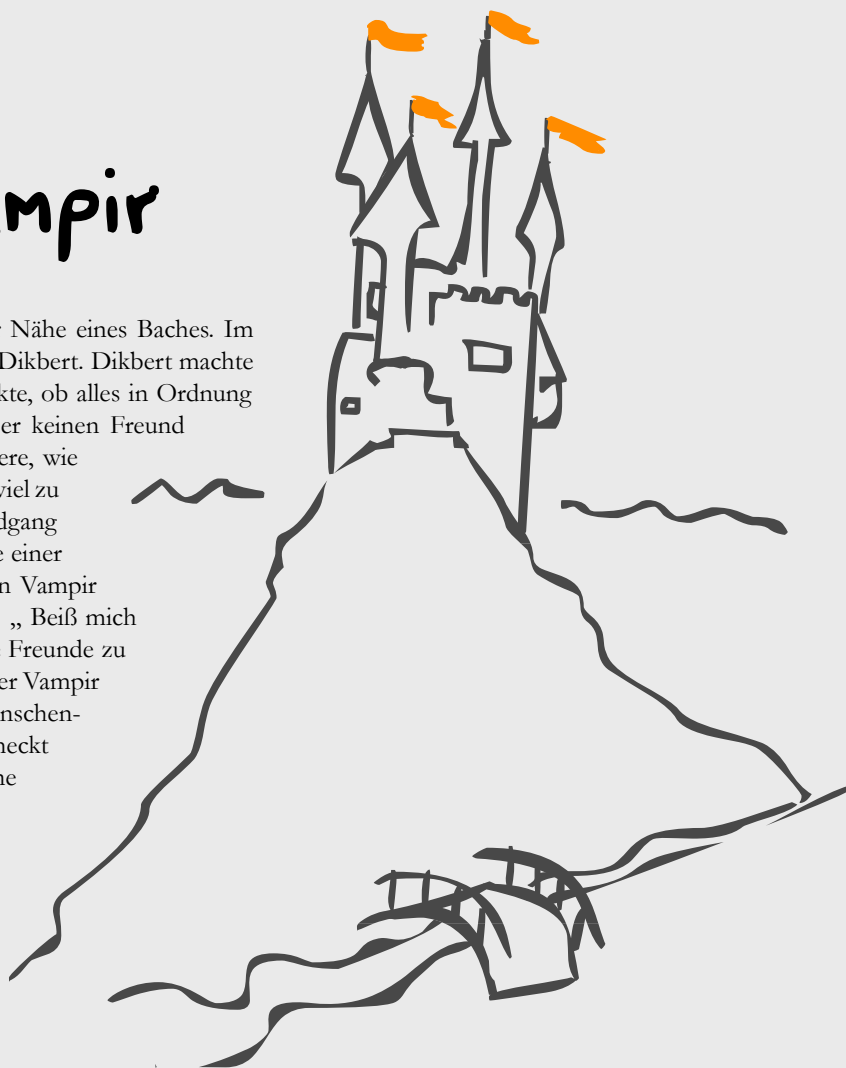
Samstag: 11-16 Uhr

Schule des Lebens - Geschichten des Lebens

Nilay Bostanci bereitet in ihrer „Schule des Lebens“ SchülerInnen auf den Mittleren Schulabschluss vor, studiert mit ihnen Theaterstücke ein und unternimmt Ausflüge in den Ferien. Im Dezember 2011 organisierte sie für Kinder zwischen 9 und 17 Jahren die „Kreativen Schreibe tage“, an denen die Kinder zum Geschichtschreiben angeleitet wurden. Alle Geschichten werden in einem Büchlein gedruckt - und ab nun auch in loser Folge im Ganghofer veröffentlicht.

Der traurige Vampir

Es gab einmal ein wunderschönes Schloss in der Nähe eines Baches. Im Schloss lebte ein Vampir, der hieß mit Vornamen Dikbert. Dikbert machte täglich seinen Rundgang um das Schloss und guckte, ob alles in Ordnung war. Aber er war irgendwie immer traurig, weil er keinen Freund hatte. Doch er hatte Freunde, aber nur viel kleinere, wie z.B. Spinnen, Ratten und Fledermäuse. Alle waren viel zu klein. Als der Vampir eines Tages wieder den Rundgang machte, fand er einen Jungen zitternd an der Ecke einer Tür versteckt. Der Junge erschrak sehr, als er den Vampir Dikbert sah und flüsterte mit ängstlicher Stimme: „Beiß mich bitte nicht, ich bin hier her gekommen, um meine Freunde zu überzeugen, dass ich doch mutig bin!“ Da wurde der Vampir ein bisschen traurig und sagte: „Ich trinke kein Menschenblut, besonders nicht von Kindern. Das schmeckt immer so sauer und bitter. Aber ich habe noch eine Idee: Möchtest du mein Freund sein, dann können wir es schaffen, sie zu erschrecken?!“ „Oh ja, ich möchte sehr gerne dein Freund sein.“ Von dann an waren die beiden Freunde und alle waren glücklich und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Neuer Mitarbeiter bei den Street Players



Er hat sich bei der ersten Gelegenheit gleich für die Street Players stark gemacht und auf der Anwohner-versammlung zum Umbau des Spiel- und Bolzplatzes Anzengruberstraße den Bolzplatz verteidigt. Caner Altin, der neue Mitarbeiter bei den Street Players, wird sich viel um die Trainings kümmern und lernt nebenbei für sein Fachabitur, Richtung Sozialwesen.

Caner Altin ist 19 Jahre alt und im Körnerkiez aufgewachsen. Dort hat er im Projekt oley!! erste Erfahrungen in der Jugendarbeit gesammelt und hat den Verein „...weil Fußball verbindet“ mit gegründet. Herzlich willkommen im Ganghofer-Kiez!

Impressum

Herausgeber:
Quartiersmanagement
Ganghoferstraße
Donaustraße 78, 12043 Berlin
Tel.: 030-6808 5685 0,
Fax: 030-6808 5685 19
E-Mail: team@qm-ganghofer.de
www.qm-ganghofer.de
V.i.S.d.P.: Ulli Lautenschläger
Redaktion/ Layout: Mathias Hühn
Druck: Ronald Fritzsich,
Auflage: 2.000

Der Ganghofer
wird gefördert von:

